

über 1000 Tonnen insgesamt 10,800,000 beträgt, daß über die Hälfte dieses Schiffsraumes zu militärischen Zwecken in Anspruch genommen wurde, und daß der restliche, für den Handel verfügbare Schiffsraum kaum 700,000 Tonnen beträgt.“ Ein Sachmann jezt in den „Daily News“ aussehender, daß in den letzten drei Monaten 470 Schiffe versenkt wurden, darunter 187 englische. Der Sachmann erkennt die Schwierigkeiten an, gegen die Unterseeboote überhaupt zu kämpfen. Diese schwere Bedrohung durch die Unterseebootsgefahr wird fast in jeder Nummer eines jeden britischen Blattes erörtert.

Rotterdam, 29. Jänner. Einer Reuter-Meldung zufolge änderte die englische Regierung die Vorschriften über die Verladung der englischen Schiffe, wodurch es möglich wird, die Schiffe weit schwerer zu beladen als bisher. Man hat festgesetzt, daß der gesamte Schiffsraum dadurch um eine halbe Million Tonnen vergrößert wurde. Durch Umwandlung von Personendampfern und Transportdampfern in Frachtdampfer hat man ebenfalls viel neuen Laderaum gewonnen. Auf den Werften am Clyde liegen zurzeit 40 bis 50 Frachtdampfer, an deren Fertigstellung mit allen Kräften gearbeitet wird. Auch in Japan und in Amerika werden für Rechnung der Entente eine große Anzahl Schiffe gebaut. Man hofft, durch alle diese Maßnahmen jährlich 1,200,000 Tonnen Laderaum zu gewinnen.

Kopenhagen, 29. Jänner. Eine englische Note kündigt die Blockierung der deutschen Nordseeküste einschließlich eines Teiles von Dänemark und Holland an. Die Note wurde erst nachmittags bekannt. Sie ist dem dänischen Gesandten in London vorgestern abends mitgeteilt worden, nachdem sie merkwürdigerweise vorher der norwegischen Regierung zugestellt und von dieser bereits Donnerstag veröffentlicht worden war. Das norwegische „Dagblad“ schreibt über die englische Maßregel: Das Fahrwasser, das England unsicher machen wird, bildet den nördlichen Abschluß der Helgoländerbucht und erstreckt sich bis zur Höhe von Ringhölben. Es liegt also innerhalb der Zone, in dessen Norden Holland in viel höherem Grade als Dänemark davon berührt. Für Norwegen hat die Maßnahme nur Bedeutung im Hinblick auf den Verkehr mit Rotterdam, der aber zurzeit nicht groß ist. Die Absicht des englischen Unternehmens, das in der Hauptsache wohl in der Auslegung von Minen bestehen wird, ist augenscheinlich der Versuch, die deutschen Unterseeboote an der Ein- und Ausfahrt zu hindern. Ueber den Einfluß der Blockade auf die dänische Schifffahrt schreibt „Nationaltidende“ beruhigend, daß keine Veränderung zu erwarten sei, da die Englandsfahrten von Esbjerg schon jetzt auf einem Umweg über Danholm und die nord-englische Küste vor sich gehen.

Griechenland.

Athen, 29. Jänner. (R.V.) — (Reuter.) Die Zeremonie des Saluts für die Fahnen der Alliierten vollzog sich nachmittags im Zappion nach vorher festgesetztem Programm ohne Zwischenfall.

Frankreich.

Genf, 28. Jänner. Die einer Westfriedensabingung geneigte alleräußerste Linke, die noch in der vorigen Woche unter Führung des Abgeordneten Pressmann nur 57 Stimmen zählte, erreichte gestern, daß ihr Programm, d. h. die Billigung der Wilsonschen Leitgedanken, von 89 Kammersozialisten unterfertigt wurde. Die bisher auf Brander's Lösung; Krieg bis zum äußersten! eingeschlossene Renaudelgruppe war durch Druck der wichtigsten Arbeitersyndikate zum Anschluß an Pressmann und somit zur Wiederherstellung der Solidarietät der Kammersozialisten genötigt. Der ehemalige Ministergesandte Sembat hat hierbei erfolgreich vermittelt. Der Hauptgegner der einstimmig angenommenen Resolution verzweigt die scharfe Abweisung, die die lebenden Ententekeile gegenüber Wilsons Friedensabingung bisher bekundeten, und fordert das Kabinett Briand auf, klar und unzweideutig seine Uebereinstimmung mit Wilsons wesentlichen Anregungen vor der französischen Volksvertretung zu erklären. Dem Kabinett Briand kommt dieser Beschlußantrag, der den Rüstungsminister Thomas in eine noch schwierigere Lage bringt als bisher, höchst unangelegen; besonders, weil die 80 sozialistischen Friedensfreunde im linken Flügel von Clemenceaus Aktion nationale zahlreiche Gefinnungsgenossen haben. Vorläufig sucht Minister Thomas die Arbeitsschritte der Militärzwecke dienenden Werkstätten durch Zusagen erhöhter Normaltarife zu beschwichtigen.

Paris, 28. Jänner. Bei der Verhandlung im Senat über die Interpellationen, betreffend Maßregeln zur Verhinderung der Blockade gegen Deutschland und zur Verhinderung der Ausfuhr von für die Landesverteidigung unentbehrlichen Landeserzeugnissen machte Cazeaux darauf aufmerksam, daß Frankreich, ohne es zu wollen, Deutschland mit Backmehlen und Getreide versorge, und zwar durch Vermittlung der Schweiz, und verlangte Verhinderung der Blockade in dieser Hin-

sicht. Namens der Regierung setzte Dengs Cochin, Minister ohne Portefeuille, die Schwierigkeiten einer vollständigen Blockade auseinander, erklärte aber, die Verträge mit der Schweiz böten genügende Bürgschaften; eine Versorgung Deutschlands mit Weizen und Roggen durch Vermittlung der Schweiz hielt er für unmöglich. Er schloß: „Wir müssen die völkerrechtlich als zulässig anerkannte Blockade nutzbar machen. Wenn wir Deutschland durch Hunger zu zwingen suchen, so geschieht es, um die Freiheit unseres Vaterlandes zu sichern. Die Deutschen beklagen sich, daß wir sie massenweise hinhorden wollten, aber unberechtigterweise, da sie die zynischen Grundätze von Bernhardt und Treitschke angewandt haben. Wir bleiben den liberalen Ideen treu, die stets die unferigen gewesen sind; das soll uns aber nicht hindern, uns mit allen rechtmäßigen Waffen, auch der Blockade, zu verteidigen.“ Auf Ersuchen des Ministers wurde die einfache Tagesordnung durch Handheben angenommen. Darauf stimmte der Senat dem Gesetzentwurf betreffend eine Ackerbauprämie von drei Franken für 1917 zu.

England.

London, 30. Jänner. (R.V.) Lord Cromer ist gestorben.

London, 28. Jänner. Die Regierung hat beschlossen, die militärische Verlaubnis für bestimmte Klassen von Vergleuten sofort aufzuheben, weil die Armeen dringend Soldaten gebraucht, und der Rückgang der Kohlenabfuhr und der parlamentarische Verbrauch der Kohlen in England eine Einschränkung des Betriebes erlaube. Ferner ist die Verurteilung von 30,000 Landarbeitern aufgeschoben worden.

Das veränderte Rußland.

Im Organ der Moskauer Großindustrie, dem „Miro Rossi“, veröffentlicht N. Kowow außerordentlich trübende Betrachtungen über die gegenwärtige Stimmung in Rußland, denen man die allgemeine Niedergeschlagenheit und Kriegsmüdigkeit des russischen Volkes aus jeder Zeile entnehmen kann.

„Sind es erst zwei Jahre? Das ist ja kaum möglich. Der gesunde und zerebrale Mensch tritt in Gedanken an den Spiegel und erblickt einen ergrauten Mann und kann es nicht glauben, daß er es ist, daß diese von Kränkungen niedergedrückten und an Verlegungen gewöhnten Schultern dieselben sind, die damals bereit waren, jede Last zu tragen, daß diese maten, umsterten Augen dieselben Augen sind, die noch kürzlich so kühn und stolz in die Welt blickten, daß diese müde und apathische Maske kein Gesicht ist. Wirklich seit zwei Jahre?“

Man wird mir vielleicht antworten und hat es auch schon getan: „Das ist nur so ein militärisches Gedächtnis in der Heimat. Aber dort, an der Front, dort brennt das Feuer des Heldentums.“ — Was sollen solche Phrasen? Mit ihnen verdrängen wir uns nun schon die ganzen zwei Jahre zu trüben. Gemiß, ein Heldentum besteht. Keine Frage, ein Feuer brennt. Es fehlt ja nur noch, daß auch das nicht mehr der Fall ist. . . . Aber ist denn das wirklich ein so großer Trost? Und ist es nicht entsetzlich, daß nur zwei Schritte hinter dieser „Front“ schon das Gebiet der Melancholie und des Gefühns, der Apathie und der Unruhe de glanz?

Dort die heldenhafte Arme und hier das elende Trostgefühl! Vergeblich wird man allem, was hinter der Front ist, den Vorwurf der Reimmüdigkeit machen, daß seine Nerven nicht durchgehalten haben. Denn nicht darin liegt der Grund, nicht Enttäuschungen haben Rußland nlebergeben, sondern das Bewußtsein der völligen Sinnlosigkeit solcher Enttäuschungen, der Ungerechtfertigkeit aller Leiden ist es, was uns niederdrikt. Rußland trägt schwer darunter, daß irgend eine gewaltige Unfähigkeit kein Schicksal lenkt, eine titanische Unbegreiflichkeit imstande ist, das Gute ins Schlechte, den Nutzen in den Schaden zu wandeln.

Stk aber ist es, die einem großen Volke den Glauben an sich genommen und seine scharfe Seele zwingt, die Schmach der Erfolglosigkeit mit der Heugabel zu verdecken.“ . . .

Unterseebootskrieg und Schiffsbau.

Wie alljährlich veröffentlicht auch heuer „Monde Lili“ eine Statistik über den Schiffbau des vergangenen Jahres. Diese Statistik ist in der Zeit der Unterseebootskrieg doppelt interessant, weil sie Aufschlüsse darüber gibt, inwieweit die Tätigkeit der englischen Werften imstande ist, die Wunden, welche die deutschen Unterseeboote der englischen Schifffahrt schlagen, wieder zu heilen. Ein flüchtiger Blick lehrt, daß sie dies nicht vermag. Die Produktion der britischen Werften ist durch den Krieg wesentlich reduziert worden. Im Jahre 1914 liefen im englischen Wärgeloch im ganzen 412 Handelsschiffe mit 582,000 Register-tonnen vom Stapel, gegen 517 Schiffe mit 640,000 Tonnen im Jahre 1914 und 1424 Schiffe

mit 1,977,000 Tonnen im Jahre 1913. Die alljährliche Zunahme nur dem Arbeitermangel zu verdanken ist, oder zu er parallel geht mit einer Zunahme von Kriegsschiffen und Schiffen für die verschiedenen Kategorien, welche Kategorien in der Statistik nicht einbezogen sind, ist nicht klarzusehen. Falls wurden im Jahre 1916 nur 382,000 T. im Jahre 1915 nur 649,000 Register-tonnen für die englische Flotte erzeugt. Nun gibt unter letzterem Hinweis über die feindlichen Schiffverlustrungen im Monat November 1916 allem englische beizugsätze mit einem Raumgehalt von 211,000 T. verloren durch kriegerische Maßnahmen der Deutschen geringen sind, also in einem Monat 38 Prozent der Jahresproduktion, das ist die Produktion von vierhalb Monaten. Im ganzen seit Kriegsbeginn 2,794,000 Tonnen englischen Raumes verloren gegangen; in dieser Zeit im man die Produktionsziffer für 1911 halbiert, erzeugt worden rund zwei Millionen Tonnen. wäre der Stand der englischen Handelsflotte, ab von der großen Reduktion, welche dieselbe durch Dienststellung bei der Kriegsmarine erfuhr, nur um 800,000 Tonnen geringer als bei Kriegsbeginn ist zu berücksichtigen, daß die Situation für die Handelsflotte von Tag zu Tag unangünstiger wird. rend die Tätigkeit der Werften zurückgeht, wachsende Fähigkeit der deutschen Unterseeboote. Während im natsdurchschnitt seit Kriegsbeginn nur 100,000 T. englischen und nicht zum 130,000 T. englischen Schiffsraumes insgesamt zerstört wurden, liegt der Verlust im November 1916 auf 244,000 T. englische 314,000 feindliche Tonnen überhaup. Ueberdies ma im November 1916 noch 53 neutrale Handelsschiffe mit 64,000 Brutto-tonnen versenkt. Mit sich die Freiheit der Unterseeboote auf der gegenwärtigen Hochwasserlinie künftig im Laufe eines Jahres rund 1,000,000 Tonnen Schiffsraumes vernichtet werden etwa das Zweieinhalbfache der gegenwärtigen Produktion.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Weltproduktion an Schiffsbau während des letzten Jahres zurückgegangen ist, sondern daß die Vereinigten Staaten und Japan sich bemüht haben, den freien Weltmarkt zu besetzen. Die Weltproduktion 1916 betrug 1,981,000 T. gegen 1,955,000 Tonnen gegen 1665 Schiffe und 1,670,000 T. im Vorjahre, also um 240,000 T. weniger. Davon wurden in den Vereinigten Staaten 1,178 Schiffe mit 554,000 T. gegen 127 Schiffe mit 270,000 T. und in Japan 250 Schiffe mit 246,000 T. gegen 127 Schiffe mit 98,000 T. Die Produktion in den Vereinigten Staaten hat demnach verdoppelt; etwa 25 Schiffe wurden in Amerika für norwegische Ueber gebaut, in letzterem wurde jedoch die eigene Flotte durch Baukäufe durch Ankäufe vergrößert. Die Produktion in Japan sogar um 150 Prozent gestiegen. Japan ist im Jahre einer der ersten Schiffbaustaaten zu werden. Japan die Vereinigten Staaten, das sind die beiden großen in diesem Kriege. Ueber den deutschen Schiffbau hält Lands Statistikk begrifflicherweise keine verlässlichen Daten; es werden bloß 20 Schiffe mit 81,000 T. angegeben. Der Schiffbau Italiens soll 20,000 auf 60,000, der Schwedens von 20,000 auf 40,000 Tonnen gestiegen, die Produktion Norwegens von 61,000 auf 15,000, jene Dänemarks von 51 auf 37,000 Tonnen zurückgegangen sein.

Vom Tage.

R. A. Staatsbahndirektion Trier. Das k. u. k. Armeeoberkommando hat für vorzügliche Dienstleistung im Eisenbahnkriegsdienst dem bei der Feldtrainsleitung Nr. 10 eingeteilten Residenten Karl Skuber Staatsbahndirektionsabteilung 5 die belobende Anerkennung ausgesprochen. — Verlegt wurden: Bernack, Vernehmungskommissär, von der Staatsdirektion Einz zur Staatsbahndirektion, Abteilung; Eduard Harnisch, Resident, vom Bahnbetriebsamt St. B. zum Bahnhofsamt Ruppel; Johann Herovic, Adjunkt, vom Bahnhofsamt Dornis; Bahnhofsamt Verdovitz-Stions als Vorstand; Jul Krall, Stationsmeister, vom Bahnhofsamt Lees; Bahnhofsamt Rindolfsauer. — In den Bahnhöfen werden verlegt: der Rangleiterspräsident der Bahntunungssektion Wlbing Josef Springer, der Oberkondukteur des Bahnbetriebsamtes Trier St. B. Jakob E und der Bahnhofsmeister des Bahnhofsamtes Hrn; Kogma Viktor Jafokar.

Erdbeben. Die durch fast 3 Monate anhaltend furchtbare Hitze wurde vorgestern durch ein heftig unterbrochen. Nachdem dann noch zwei weitere schwere Erdbeben erfolgt waren, setzte gestern um 4 Uhr 57 19 Sek. morgens ein Fernbeben mit einer Stärke ein, die hier seit dem Beben der Erdbebenmarke (d. h. 19) noch nicht beobachtet worden ist. Von 5 Uhr 19 Minuten bis 5 Uhr 49 Minuten bestand sich der Be-

KINO IDEAL. Heute Vorführung des vieraktigen Detektivdramas Die Diamanten des Holländer

Ein Meisterwerk der Kinematographie!

Dieser großartige Film wird mit Orchesterbegleitung vorgeführt. — Anfang 3-30, 4-30, 5-30 und 6-30

Kleiner Anzeiger.

(Ein gewöhnliches Wort 8 Heller, ein fettgedrucktes Wort 12 Heller; Minimaltaxe 1 Krone. — Für Anzeigen in der Montagnummer wird die doppelte Gebühr berechnet.)

- Schön möbliertes Zimmer** zu vermieten. Via Sissano 37. 170
- Möbliertes Zimmer** sofort zu vermieten. Via S. Felice 9, 172
- Möbliertes Zimmer** mit 1 oder 2 Betten ab 1. Februar zu vermieten. Via Donizetti 5. 164
- Wohnung** mit circa 4 Zimmern, Küche usw. in der Via Vatornai gesucht. Gefällige Angebote unter „J.“ an die Administration d. Bl. 171
- Kellner** wird gesucht. Anzufragen im Café „Eden“. 166
- Ehrliche Zahnkellnerin** sucht Gastwirtschaft „Miramar“. 161
- Privat-Mittagslohn** wird von zwei Herren gesucht. Angebote mit Preisangabe erhalten an die Administration unter „Nr. 165“. 165
- Amerikanische Zuchtkaninchen** zu verkaufen. Giusto Venter, Via Ruhn 12 (ex Aristot) 172

ZIGARETTEN

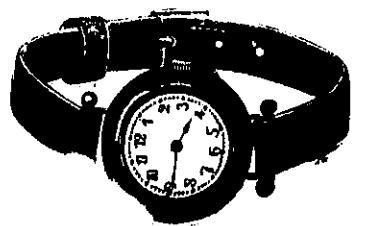
100 Stück zu Mk. 3-50, Mk. 4-50 und Mk. 6-
Zigaretten tabak 200 Gramm Mk. 8-
Pfeifentabak 250 Gramm Mk. 4-50
 als Feldpostsendung franko und zollfrei nur an Militärpersonen im Felde, Zigaretten oder Garambon gegen Vorauszahlung des Betrages. — Nachnahme unzulässig. — Auch größere Quantitäten.
OTTO KOPSCH, Zigaretten-Export, LEIPZIG
 Altes Rathaus.

Wichtig für Artilleristen!

Hauptmann Großmanns
Richtkreisblock
 (Taschenformat, in Lelnen)
 solange Vorrat zu 1 Krone per Stück in der
Papierhandlung Jos. Krmpotić.

14kar. Gold-, Silber- und Metallubren-Braschelet

beste Schweizer Fabrikate
 in größter Auswahl zu Original-Fabrikpreisen
Uhrmacher und Juwelier
K. JORGO, POLA
 Via Sergia 21.



Eintausch und Ankauf von altem Bruchgold und Silber zu den höchsten Preisen.
 Reelle Garantie! Preisliste umsonst!

Eingetroffen:
Baasches Frontenkarte Nr. 16.
 Preis Kr. — 96. — Vorrätig bei
E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Foro 12.

Metoula-Sprachführer.
 Eine verkürzte Methode Toussaint-Langenscheidt.
Kroatisch von Franz Sobra. Preis K 1-28.
 Vorrätig in der
Schrinner'schen Buchhandlung (Mahler).

Alfred Marlinz:
Die Wacht am Quarnero.
 Erhältlich in den Musikalien- und Buchhandlungen.
 Preis 1 Krone 90 Heller.

Taschenlampen!

T.-Klapp-, T.-Schild-, Disko-, Donar-I- und Donar-II-Gehäuse mit entsprechenden Trockenbatterien und Lämpchen erhältlich in der
Papierhandlung Jos. Krmpotić
 Pola, Custozaplatz 1.

Der jungen Seele bittres Weh.

Roman von Edith Friesen.
 (Nachdruck verboten.)
 18
 Sieht erst zug Sibyll ihre Hand fort. Sorgsam breitete sie eine wollene Decke über die Knie des Schlafers, schob ihm ein Kissen in den Nacken und bettete das weiße Haupt mit den geschlossenen, eingesunknen Augen weich für den viele, viele Stunden langen, totähnlichen Schlaf. . .
 Dann erst begab sie sich zur Ruhe.
 Und Abraham et Bahadur schlief — traumlos, bewegungslos, wie erstarrt.
 Aber langsam, ganz langsam fanden die bösen Dämonen dieses gequälten Erdenbafens sich wieder ein und stellten sich auf neben dem wilden Schlüfer, um ihn binnen kurzem mit ihren graußigen Fragen von neuem anzugreifen: der Haß, die Verzweiflung, der Wahnsinn.
 6.
 Tage vergingen . . . Und auch Wochen . . .
 Unauffällig tat die Zeit ihre Pflicht. Dem einen reichte sie den süßen Wehler der Freude, dem anderen den bitteren Kelch des Leides; den einen überschüttete sie mit Reichtum und Glück, den anderen ließ sie hinab in Schande und Verzweiflung.
 In der Villa Helios war alles nur Jubel und Sonnenschein.
 Handwerker und Schneider, Schuhmacherinnen und Dienerschaft — sie alle huchten geräuschlos die breiten, teppichbelegten Marmortreppen auf und nieder, um die bedürftigste Hochzeit der jungen Zahide von Verkov so glänzend wie legend möglich zu gestalten.

Und durch all diesen Wirrwarr, diesen Jubel und Trübel, schwebte gleich einer Vögelgestalt aus einer anderen Welt die blonde junge Braut, in deren weltmännischem Köpfchen der Gellächte thronte wie ein Heros.
 Nur eine kleine Wolke trübte den hellen Sonnenschein an dem Glückshimmel Zahides: die merkwürdige Abneigung ihres „Bruders“ gegen ihr Idol.
 Winfried schalt sich selbst im stillen, daß er dieser ganz unmotivierten Abneigung nicht Herr werden konnte; denn er mußte zugeben, daß der süßliche Bräutigam es an Lebenswürdigkeit und Freundlichkeit kleinem Entgegenkommen auch ihm gegenüber nicht fehlen ließ.
 Dagegen Winfried Zahide noch ebenso tief und innig liebte wie zuvor, so wußte er seine Liebe zu ihr doch frei von jeder Selbstsucht. Wenn dem geliebten Mädchen also wirklich an der Seite jenes Mannes das erste Glück winkte — weshalb wollte es ihm, dem „Bruder“, denn nicht gelingen, wenigstens einen kleinen Bruchteil der Zuneigung, die er für Zahide empfand, auch auf deren Herzenseingeweihten zu übertragen? . . .
 Fürst Alexander Orfinsky selbst lächelte nur über diese offenkundige Abneigung des „großen Knaben“, wie er Winfried seiner Braut gegenüber nannte — lächelte um so leichtsinniger, als er wußte, daß Zahide völlig unter seinem fast hypochondrischen Einfluß stand und in dem blonden jungen Deutschen nur den „Bruder“ sah.
 Wenn er trauend mit einer gewissen Hast den Hochzeitstag so sehr wie möglich zu beschleunigen suchte, so hatte dies einen anderen Grund. Er fürchtete ein Geschenk aus der Vergangenheit. Stärkste jenen alten Mann dort in dem kleinen Hause neben dem Festhof, Fürstete den Haß und die Stache Abraham et Bahadurs.

Freilich hatten die beiden nenlich einen „Pakt“ miteinander geschlossen; aber der Fürst traute der Braut nicht recht. Der Blick, das ganze Gebaren des Mädchens während jener halbfröhlichen Unterredung hatte er so Bizarreres, Eigenartiges gehabt — Fürst Orfinsky besaß unglücklicher Geschmeidegier und tollwühner Neugierheit das Wort „Fürcht“ sonst fremd war, in ein leises Grauen, wenn er sich Abraham des Jüngeren und den todähnlichen Blick seiner eingekerkerten Augen vergegenwärtigte.
 Nur um die Hochzeit! Die Hochzeit! Das mochte der verrückte Alte reden, was er wollte! Die Braut würde auf ihn hören! Und wenn doch nahm er seine Frau den Wehler der Freude und des Schloß an der Newa, wo Tag für Tag die Besten widerhallen würden von lautem Feiertagslachen, so das keine Zeit sein würde, an weichenlos Zukunftsatter der Vergangenheit zu denken.
 Fürst Alexander Orfinsky hatte keine feine Braut lächlich, wenn man dieses letzte Aufstimmten ein wenig glenlich ausgebrannten Herzens mit dem Wort „Wahnsinn“ bezeichnen durfte. Er, der raffinierte Lebemann, der über zwanzig Jahren den Wehler der Freude und des Genusses bis zur Hefe geleert hatte, wo er sich nur nur bot — dieser blasierte, private Lebemann hatte plötzlich ein ganz eigenes Vergnügen an dem neuen Geplauder, der kindlichen Unbesonnenheit der kleinen Zahide von Verkov empfunden, der er in vorgerücktem Winter auf einem Fest des russischen Generalkonsulats vorgestellt worden war. Ihre keusche Ansehtheit hatte ihn wie leises Füllgelrauschen aus einer anderen besseren Welt verflüht.
 (Fortsetzung folgt.)